

Großes Gefälle beim Homeoffice

Arbeiten von zu Hause ist beliebt und aus der Arbeitswelt nicht mehr wegzudenken. Doch was sind die Regeln in namhaften Unternehmen der Region?

Juri Bürgin

Bielefeld. Homeoffice ist aus der modernen Arbeitswelt nicht mehr wegzudenken. Während der Corona-Pandemie hat sich das Arbeiten von zu Hause etabliert. In den Jahren danach haben viele Unternehmen ihre Angestellten wieder zurück ins Büro geholt. Mittlerweile gibt es diverse Hybridmodelle für die unterschiedlichsten Branchen.

Vor ein paar Tagen hat die Landesregierung Schleswig-Holstein beschlossen, teilweise vollvirtuelle Videoverhandlungen durchzuführen. Das heißt, sogar Richterinnen und Richter können dann aus dem Homeoffice urteilen. Für die meisten Bürojobs ist mindestens ein Tag Homeoffice vorgesehen, heißt es in einer aktuellen Studie der Wirtschaftsprüfungsgesellschaft PwC.

Der Gütersloher Konzern Miele beschäftigt neben zahlreichen Mitarbeitern in der Produktion auch viele in Büro- und Projektarbeit. „In diesen Bereichen können die Mitarbeiter zwei bis vier Tage pro

Woche außerhalb des Betriebs arbeiten“, erklärt Pressesprecher Dirk Haushalter zum Thema Homeoffice. Dies gelte, sofern sich die jeweilige Arbeitsaufgabe dafür eigne, der heimische Arbeitsplatz ergonomisch gestaltet sei und beide Seiten dem Modell zustimmen. „Mobiles Arbeiten bleibt weiter wichtig, um als Arbeitgeber attraktiv zu sein“, sagt Haushalter. Dennoch gebe es Kolleginnen und Kollegen, die wieder mehr ins Büro kommen wollen. Das halte sich in etwa die Waage.

Bei Onboarding-Phasen beispielsweise sei die persönliche Präsenz wichtig, damit neue Kolleginnen und Kollegen gut „abgeholt“ würden, erklärt Birgit Deker im Namen des Bielefeld-Konzerns Dr. Oetker. Gleiches gelte für Feedbackgespräche oder bestimmte Meetings. Andererseits sei Dr. Oetker ein weltweit agierendes Unternehmen. Zudem arbeiteten viele Teams cross-funktional – also abteilungsübergreifend. Da sei es oft auch von Vorteil, online zusammenzuarbeiten, sagt Deker.

Daher habe sich im Konzern ein Hybridmodell etabliert, das den Angestellten ermögliche, bis zu 40 Prozent ihrer Arbeitszeit von zu Hause aus zu erledigen. Die Regelung gehe aus einer gemeinsamen Vereinbarung mit dem Betriebsrat hervor und betreffe vor allem den kaufmännischen Bereich. Aber auch in anderen Abteilungen von Dr. Oetker gebe es die Möglichkeit, im Homeoffice zu arbeiten, so Deker.

Der Medienkonzern Bertelsmann beschäftigt weltweit 75.000 Mitarbeitende. Am Hauptsitz in Gütersloh arbeitet ein Teil davon. Dort gilt derzeit eine 50-50-Homeoffice-Regelung. „In dem definierten Zeitraum von einem Monat können Mitarbeitende die Hälfte ihrer Arbeitszeit im Homeoffice verbringen“, sagt Bertelsmann-Pressesprecher Jan Hölkemann.

Alexandra Scheele forscht im Bereich Arbeits- und Wirtschaftssoziologie an der Universität Bielefeld und beschäftigt sich unter anderem mit dem Thema Homeoffice. Da-

bei hat sie die Vor- und Nachteile von Homeoffice untersucht. „Einen entscheidenden Vorteil sehen Befragte oft in der Reduzierung der Fahrtwege.“ Dadurch würde der lästige Pendelweg wegfallen. Außerdem würden sie die Flexibilität und Ruhe schätzen.

Für manche Menschen bestehe im Homeoffice aber auch die Gefahr, zu vereinsamen. „Denn Arbeit hat auch eine soziale Komponente“, erklärt Forscherin Scheele. Diese würden durch Videokontakt nur auf ein Minimum reduziert werden.

Einerseits könne man Handwerker während der Arbeitszeit empfangen oder die Kinder betreuen. Andererseits könne die fehlende Trennung zu psychischen und physischen Belastungen führen. „Plötzlich machen Arbeitende einen Zwölf-Stunden-Tag“, sagt die Forscherin. Sie rät daher dazu – wenn nicht ohnehin durch die Arbeitssoftware vorgegeben –, die Zeit zu messen und sich auch im Homeoffice an die Arbeitszeiten zu halten.